



Konjunktur in Balance bringen: Höhere Löhne für mehr Wachstum

Nicht nur die Institute haben mit der Gemeinschaftsdiagnose (GD) ihr Herbstgutachten vorgelegt. Auch die Bundesregierung und andere Institute haben die Konjunkturerwartungen für 2009 korrigiert. Der Trend ist dabei eindeutig: die Prognosen wurden nach unten revidiert. Die Verunsicherung durch die Finanzmarktkrise sitzt tief. Ein Blick auf die Prognosen zeigt: die Entwicklung des privaten Konsums ist der Dreh- und Angelpunkt. Notwendig sind höhere Löhne. Vor dem Hintergrund abgeschwächter Exporten und Anlageinvestitionen entscheidet insbesondere der private Konsum über das Ausmaß des Wachstums. Eine Rezession wird von keinem Institut erwartet.

Finanzmarktkrise und schiefe Verteilung bremsen Konjunktur

Dabei wird die Konjunktur von zwei Faktoren gebremst: Einerseits von der Finanzmarktkrise, die vor allem über eine sich abschwächende Weltkonjunktur die Exporte beeinträchtigt, während binnenwirtschaftliche Folgen – etwa über eine schlechtere Kreditversorgung der Unternehmen – nicht absehbar sind. Andererseits die fehlende private Konsumnachfrage, die aus der schiefen gesamtwirtschaftlichen Verteilung mit einer stark sinkenden Lohnquote resultiert.

Beides hat zu einer Korrektur der Prognosen nach unten geführt. Die jüngsten Einschätzungen von Mitte Oktober bilden dabei mit einem Prozent (DIW) die höchste und gleichzeitig mit 0,2 Prozent (GD, BR) die niedrigste Wachstumserwartung ab. **Kein Institut sieht für 2009 ein Abrutschen in die Rezession.** Die jüngsten Maßnahmen der Bundesregierung zur Stabilisierung der Finanzmärkte sind in die Prognoserechnungen noch nicht eingeflossen.

Hinter den Wachstumsprognosen der Institute stehen sehr unterschiedliche Einschätzungen über die Entwicklung des privaten Konsums, der Investitionen und der Exporte.

Der private Konsum hat bei den Nachfragekomponenten mit Abstand das größte Gewicht. Kleine Veränderungen schlagen stark auf die wirtschaftliche Entwicklung durch. In der relativ optimistischen Prognose des DIW erhöht sich der private Konsum um 0,9 Prozent und liefert deswegen mit 0,5 Prozentpunkten den größten Beitrag zum Wachstum der Wirtschaftsleistung.

Leider fehlt die Konsequenz aus dieser Prognose: eine Unterstützung für höhere Löhne. **Ohne einen kräftigen Lohnanstieg allerdings fehlt die Kaufkraft für mehr Konsum.** Die relativ positive Erwartung des DIW lässt sich nur so realisieren. Im Gegensatz zu hohen Gewinnen werden höhere Löhne in den Wirtschaftskreislauf zurückgeschleust.

Herbstprognosen zur Wirtschaftsentwicklung 2009

Reale Veränderung der Komponenten zum Vorjahr in Prozent

	IWH Sep.08	ifw 11.09.	RWI 16.09.	HWWI 16.09.	IMK 16.09.	DIW 08.10.	GD 14.10.	DIHK 16.10.	BR 16.10.
BIP	0,9	0,2	0,7	1,0	0,4	1,0	0,2	0,5	0,2
Privater Konsum	0,6	0,5	0,5	0,9	0,6	0,9	0,4	0,5	0,3
Staatskonsum	1,9	1,7	2,2	1,4	2,0	1,3	2,0	1,0	1,3
Ausrüstungs- investitionen	2,0	-0,7	-6,2	3,0	-0,4	0,9	-3,0	0,0	-4,4
Bauinvestitionen	-0,3	-0,4	-1,1	-1,0	-0,9	-0,6	-0,6	0,0	0,5
Exporte	4,0	0,4	5,2	3,5	1,8	2,9	0,3	2,2	1,2
Quelle: Institute, DIHK und BMWI	IWH= Institut für Wirt- schaftsfor- schung Halle	Ifw= Institut für Weltwirt- schaft	RWI= Rheinisch- westfäl- isches Insti- tut	HWWI= Hamburger Weltwirt- schaft- Institut	IMK= Insti- tut für Mak- roökono- mie und Konjunktur- forschung	DIW= Deutsches Institut für Wirt- schaftsfor- schung	GD= Gemein- schafts- diagnose	DIHK= Deutscher Industrie- und Han- delskam- mertag	BR= Bundes- regierung

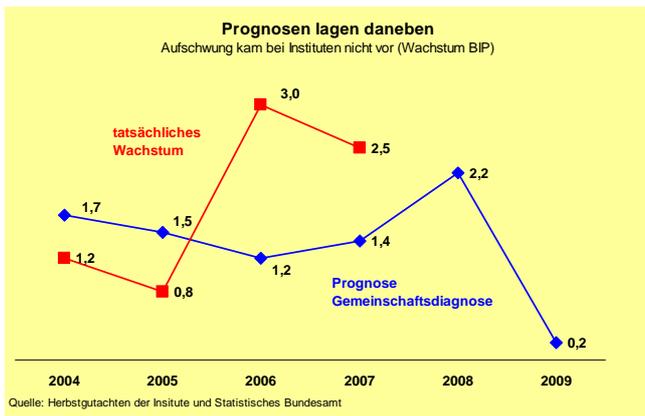
Durchweg schwach sind die Erwartungen an die Investitionen. Hier schlägt die wirtschaftliche Unsicherheit besonders stark durch. Vor allem bei den Ausrüstungen ist die Spannbreite besonders groß: sie reicht von minus 6,2 Prozent bis plus drei Prozent. Niemand kann derzeit solide beurteilen, wie stark die Nachfrage nach Maschinen und Anlagen durch die gegenwärtigen Turbulenzen beeinträchtigt wird. Allerdings werden auch relativ positive Erwartungen bei den Ausrüstungen durch eine schwache Entwicklung bei den Bauten relativiert.

Sehr unterschiedlich wird auch die Entwicklung der Exporte eingeschätzt. Die Spanne reicht von 0,2 bis 5,2 Prozent. **Da die prognostizierten Importe allerdings fast immer schneller steigen als die Exporte, sind Wachstumsimpulse aus dem Außenhandel nur noch für exportorientierte Branchen wie der Metall- und Elektroindustrie zu erwarten.**

Prognosen mit hohen Fehlerquoten

Schon die extrem große Prognosebandbreite für die einzelnen Komponenten der Wirtschaft zeigt die Unsicherheit auf. Keiner kann wirklich abschätzen, wie weit die Finanzmarktkrise auf die Realökonomie durchschlägt.

Dabei ist die Treffgenauigkeit der Wirtschaftsprognosen schon in ruhigeren Zeiten gering. Der Vergleich der Herbstprognosen der Institute aus der Gemeinschaftsdiagnose für das jeweilige Folgejahr mit der tatsächlichen Entwicklung zeigt das deutlich. Die Prognosen haben immer kräftig daneben gelegen, der **Aufschwung der vergangenen beiden Jahre kam in den Prognosen überhaupt nicht vor!**



Politik muss handeln

Eine wichtige Rolle für die Stabilisierung der Konjunktur kommt der **Lohnpolitik** zu: höhere Löhne fließen über höheren Konsum unmittelbar in die Nachfrage und führen zu höherer Produktion.

Doch auch die Regierung ist gefordert. Nach dem jetzt beschlossenen Rettungspaket für die Banken müssen weitere Schritte zur Überwindung der Krise folgen. Neben neuen und strengen Regeln für die Finanz-

märkte gehört dazu **eine Stützung der realen Ökonomie, damit die pessimistischen Prognosen nicht Realität werden.**

Es kommt jetzt darauf an, die Konjunktur wieder in die Balance zu bringen. Sinnvolle Investitionen in die Infrastruktur stärken auf jeden Fall die Zukunftsperspektiven unserer Gesellschaft. Öffentliche Ausgaben sind ein stabilisierender Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung. Deshalb war es ein Fehler, den die IG Metall immer kritisiert hat, die öffentlichen Investitionen auf einen extrem niedrigen Stand fallen zu lassen und staatliche Mehreinnahmen ausschließlich für die Konsolidierung der Haushalte zu verwenden.

Die nachlassende Nachfrage nach **Investitionsgütern** muss durch verstärkte **öffentliche Zukunftsinvestitionen** korrigiert werden. Von der IG Metall seit Jahren gefordert, ist dies in der aktuellen Situation nötiger denn je. Mehr Investitionen z.B. in Bildung, öffentliche Infrastruktur und energetische Gebäudesanierung stärken Wirtschaftskraft und Wohlstand. Eine **Förderung zusätzlicher privater Investitionen** kann die Nachfrage nach Investitionsgütern ebenfalls stimulieren.

M+E-Industrie relativ robust

Die Prognosen für die Gesamtwirtschaft führen zu einer noch größeren Prognosebandbreite für die M+E-Industrie. Bei den **meisten Instituten** liegen die abgeleiteten Wachstumsraten für die M+E-Industrie deutlich **höher als die Prognosen für die Gesamtwirtschaft.** In jedem Fall bewegt sich die Metallproduktion auf einem sehr hohen Niveau.

Schwierig ist derzeit vor allem die Situation für die Autoindustrie. Neben den Folgen der Finanzmarktkrise und der normalen Konjunkturabschwächung kommt hier eine zusätzliche Verunsicherung durch die Klimadebatte und die stark gestiegenen Energiekosten. Andere Branchen zeigen mit den Auftragseingängen noch recht robuste Frühindikatoren.

